

„Das Amt, das ihm anvertraut ist, ist ein schweres; das umsomehr, als die Wünsche und Ansprüche ganz verschieden und oft entgegengesetzt sind, so daß es beim besten Willen nicht möglich ist, alle Erwartungen zu erfüllen.“

Propst Wackwitz läßt sich aber nicht entmutigen. In seinem Rundschreiben vom 1.6.1933 stellt er sich bei den Gemeinden mit seinen Ämtern und Funktionen vor und wirbt bei den Gemeindekirchenräten „herzlich um Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit“. Er fährt fort:

„Wir durchleben schwere Zeiten in diesem Lande. Aber wir wollen Gott vertrauen und unsere Pflicht tun! In diesem Sinne rufe ich Ihnen allen zu Beginn unsrer gemeinsamen Taetigkeit den Gruss der Bergleute meiner Heimat zu: Glückauf!“



Propst Wackwitz

Kein „Heil Hitler!“, keine andere Aussage, die ihn auf das eine oder andere Lager festlegen würde. Stattdessen eine Betonung des Gemeinsamen. Bei allen Auseinandersetzungen wird ihm dies Leitmotiv bleiben. Wohl weniger der Gemeinschaft als der Ordnung wegen.<sup>10</sup>

Die ersten Monate laufen ruhig an. Eine erste Meinungsverschiedenheit in Kirchenangelegenheiten beginnt sich erst im Oktober / November 1933 abzuzeichnen: Propst Wackwitz hatte positiv von einer Einladung der NSDAP geschrieben, auf die am 4. November Pastor Friedrich Rust aus Lüderitzbucht antwortet:

„Es freut mich, daß nicht eine Propagierung der „Deutschen Christen“<sup>11</sup> beabsichtigt ist. Ich komme nicht über schwere Bedenken hinweg, die mir ihr Auftreten gegeben hat ... Doch das sind Fragen, die wollen wir im Briefwechsel nicht ausfechten.“

Pastor Rust an Propst Wackwitz, 4.11.1933

Zu bereden gab es viel: Immerhin war er im Gegensatz zum Propst schon seit 21 Jahren im Land<sup>12</sup> und vom Propst erhoffte er sich aus erster Hand Aufklärung über die Vorgänge in Deutschland.<sup>13</sup> So vieles war widersprüchlich wie z.B. die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) (14.7.1933), die Wahl von Reichsbischof Ludwig Müller (27.9.1933), die vorangegangene Gründung des Pfarrernotbundes (21.9.1933). In Südwafrika dagegen waren Tagesgespräch das Verbot der NSDAP (3.8.1933, begleitet vom Protestmarsch deutscher Mitglieder in der Gesetzgebenden Versammlung 28.8.1933), die Vorboten der Gleichschaltung des Deutschen Bundes.

Als die angesetzte Synode und das damit mögliche Treffen aber wegen Überflutung von Swakopmund und Unterspülung der Bahntrasse ausfallen muss, kommt es entgegen der Ankündigung vom 4.11. dennoch zum Briefwechsel, der in seiner Art wohl einzigartig ist:

„Nun habe ich wenigstens mit Ihnen mich bruederlich ausgesprochen ... Wir wollen es immer so halten: Nichts verschweigen, ruhig auch unangenehmes sagen, Meinungsverschiedenheiten nicht bagatellisieren und trotzdem gute und aufrichtige Freunde bleiben.“

Propst Wackwitz an Pastor Rust, 6.3.1934

<sup>10</sup> Diesen Gedanken legt zumindest sein Sohn nahe (vgl: Gustav Wackwitz, 1993, S. 122f)

<sup>11</sup> 1932 war die Glaubensbewegung Deutsche Christen gegründet worden, um die Säkularisierung der Weimarer Republik aufzuheben und Kirche und Staat über den völkischen Aufbruch wieder einander anzunähern. Die „Thüringer“ Teilgruppe bemühte sich darüber hinaus, eine „artgemäße“ Theologie zu entwickeln unter Verwerfung des Alten Testaments und dem Konstrukt eines „arisch-heldischen“ Heilands.

<sup>12</sup> Pastor Rust war in Gochas geboren, ging in Gütersloh zur Schule und war nach der Ausbildung 1912-29 in Keetmanshoop, 1929-55 in Lüderitzbucht (zugleich deutschsprachige und Missionsgemeinde)

<sup>13</sup> Auch wenn HEIMAT und HEIMATKALENDER regelmäßig über den Kirchenkampf berichteten, waren sie doch auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen.

Dies ist umso erstaunlicher, als Pastor Rust sich der Bekennenden Kirche (BK) nahe wusste. So korrespondierte er mit von Bodelschwingh, empörte sich über die Verhaftung Pastor Niemöllers und las u.a. regelmäßig die Zeitschrift der BK „Junge Kirche“.

Propst Wackwitz hingegen war bestellter „Vertrauensmann“ des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses<sup>14</sup>. Er identifizierte sich eher mit konservativen Kreisen bis hin zum gemäßigten Flügel der Deutschen Christen (DC) und konnte das Anliegen der Bekennenden Kirche kaum nachvollziehen<sup>15</sup>. Bis 1939 verteidigte er heftigst:

„Blut, Rasse und Volk, die heute unter uns Deutschen als solche Höchstwerte gelten, sind nicht nur Gaben Gottes, in denen seine schöpferische Kraft und Ordnung sich uns kundtut, sondern sind auch Forderungen Gottes an uns. Wir sind ihm dafür verantwortlich und wir werden auch daran vor ihm schuldig.“<sup>16</sup>



Siegel der Deutschen Evangelischen Kirche

Es geht ihm dabei um eine national-christliche Durchdringung von Gesellschaft und Kirche. Er teilt darum auch das Engagement der DC für die Volksmission und schreibt gleich nach der ausgefallenen Synode:

„Der Reichsbischof hat die Kirche aufgerufen zum Kampf um die Seele des Deutschen Volkes. Den wichtigsten Frontabschnitt in diesem Kampf stellt die Volksmission der Deutschen Evangelischen Kirche dar... Die gesamte Verkündigung sei deutsch, anschaulich, schlicht, fesselnd, zeitgemäß und auf den Hörer eingestellt. Der S.A. Mann, der Bauer, der Handwerker und der Arbeiter muß verstehen, was wir wollen. Einer neuen gründlichen Eindeutschung bedürfen vor allen die theologischen Begriffe wie Sünde, Erbsünde, Buße, Gnade, Glaube, Erlösung, Rechtfertigung, Demut ... Ziel aller volksmissionarischen Arbeit ist, auf Grund lebendiger Gemeinden eine wirkliche Volkskirche im Dritten Reich zu schaffen, in der der deutsche Mensch für Jesus Christus und sein Reich gewonnen wird.“

Rundschreiben von Propst Wackwitz, Februar 1934

Eine ausgewogene Balance von Kirche und Staat ist ihm Voraussetzung für die von ihm oft beschworene Volksgemeinschaft<sup>17</sup>. Im Februar 1934 wird Propst Wackwitz zusammen mit A. Neuhaus Sachbearbeiter für kulturelle Fragen und Aufgaben im inzwischen organisatorisch gleichgeschalteten Deutschen Bund (DB).<sup>18</sup> Vorher war er Ende 1933 der

<sup>14</sup> 1903-22 Organ der Deutschen Ev. Kirchenkonferenz, 1922-33 Organ des Deutschen Evangelischen Bundes. Der Kirchliche Ausschuß kümmerte sich u.a. besonders um die Auslandsdeutschen.

<sup>15</sup> Vgl. Gustav Wackwitz, Andreas Wackwitz in seiner Zeit, NAMIBIANA 12, Windhoek, 1993, S. 117

<sup>16</sup> Kundgebung Synode 1938, vgl. Brief an Pastor Rust vom 20.10.1938.

Die Südwester Synode stellt sich damit u.a. gegen die 2. Synode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, die am 4. und 5. März 1935 mit anschließender Kanzelverkündigung Rasse, Blut und Volkstum als entscheidende theologische Grundlagen verworfen hatte. 715 Pfarrer wurden für die Verlesung verhaftet. (vgl. dagegen die Richtlinien der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ vom 26.5.1932: „Wir sehen in Rasse, Volkstum und Nation uns geschenkte und anvertraute Lebensordnungen, für deren Erhaltung zu sorgen uns Gottes Gesetz ist. Daher ist der Rassenvermischung entgegenzutreten.“)

<sup>17</sup> Kirchliche Hoffnungen richteten sich dabei auf Adolf Hitlers Satz (23.3.1933): „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkstums.“

Denunziantentum und machtpolitisch motivierten Spaltungsversuchen in Südwafrika hält Propst Wackwitz z..B. entgegen: „Der Führer will, dass die Volksgemeinschaft aller Deutschen hergestellt wird, und er verlangt aufs bestimmteste, dass die Nationalsozialisten und die Parteigenossen besonderen Eifer zeigen, diese Volksgemeinschaft zu begründen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und noch Zoegernde zu freudiger Bejahung der grossen Ziele des Fuehrers zu bringen ... Beleidigenden Aeusserungen gegen Volksgenossen sind aber ... kein Mittel, die Absichten des Fuehrers zu verwirklichen und deshalb eine Beleidigung des Fuehrers selbst.“ (Brief an Else Kostbahn, 28.5.1936)

<sup>18</sup> Zu seinen Aufgaben gehörte u.a. „Kirche, Schulwesen, Büchereien, Filme, Vorträge“ s. HEIMAT März 1934, S. 7